

Die Omaha Tribune

BUNDS PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President.
ard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.
Ein Leber-Tagblatt: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die
er Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. - Preis des Wochen-
atts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of
Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Freitag, den 22. Juni 1917.

Wer soll die Kosten zahlen?

In welcher Gestalt die Kriegsteuer-Vorlage vom Finanzkomitee
des Bundeshauses dem nationalen Oberhause unterbreitet und von letzterem
schließlich dem Hause als Basis für die Beratungen in einem gemeinschaft-
lichen Konferenzsaal übermitteln werden wird, ist vollständig ungewiss.
Wenn es nach den Wünschen der Administration geht, soweit man
begünstigt ihrer aus den Neuerungen von Parteiführern einen Schluss
ziehen darf, so soll ein sehr großer Teil der Kriegskosten durch Steuern
gedeckt und zur Begleichung dieser Steuern die Großindustrie
und besonders die Kriegsindustrie in hervorragender Weise herangezogen
werden. Wenn jedoch diese letzteren Interessengruppen, deren Sache mit
gewöhnlichen Dienstleistungen von den Senatoren Penrose und Lodge verfolgt
wird, ihren Willen durchsetzen, werden die Kosten des Krieges hauptsächlich
mit langfristigen Bonds bezahlt, möglichst wenige Steuern erhoben und
diese so weit als möglich von den wohlhabenden Klassen abgewälzt
werden.

Besonders charakteristisch spiegelt sich der Unterschied dieser beiden
Strömungen in der Stellungnahme gegenüber der Besteuerung der außer-
gewöhnlich hohen Geschäftsgewinne, der sogenannten „Grosch-Profits Tax“,
wieder. Die Hausvorlage enthält einen derartigen Besteuerungsbeschluss,
der als wirklich außerst maßvoll bezeichnet werden kann; die gegebenenfalls
von einer solchen Steuer betroffenen Kreise stimmen sich jedoch mit
aller Macht gegen sie und jammern, sie würde das Kapital von Anlage in
Industrieunternehmen abschrecken. Es ist der gleiche Jammerruf, der
seit jeher bei allen ähnlichen Gelegenheiten erhoben wurde, und über
dessen Bedenkenhaftigkeit und Unaufrichtigkeit auch tausendfache Wiederholungen
nicht hinwegtäuschen können.

Diese Besteuerung außergewöhnlich hoher, dem Kriege zu dankender
Geschäftsgewinne ist in Großbritannien bald nach dem Beginn der Feind-
seligkeiten eingeführt und bis zum heutigen Tage fortgesetzt worden, ohne
dass man behaupten könnte, sie habe der Industrie und dem Handel des
Landes Schaden gebracht. Und dabei ist diese Steuer dort jetzt bis zu
achtzig Prozent der Gewinne gesteigert worden, während in unserem Land
saum der zehnte Teil der Steuer abgeführt werden soll, dabei hat Groß-
britannien noch nicht die Hälfte der Bevölkerung der Ver. Staaten und
kaum den dritten Teil des Nationalreichtums der letzteren!

Nach der Zusammenstellung von Sachverständigen befinden sich in den
Ver. Staaten über einhundert Tausend und industrielle Großbetriebe—von
den Tausenden von kleineren Betrieben gar nicht zu sprechen—deren
Geschäftsgewinne durch den Krieg eine unverhältnismäßige Steigerung er-
fahren, die in einzelnen Fällen bis zu einhundert Prozent betragen und
selten unter zweihundert Prozent fällt. Unter diesen Großbetrieben be-
finden sich nicht nur Munitionsfabriken, Stahlwerke, Met- und Kupfer-
minen usw., sondern auch Geschäfte, die auf den ersten Blick gar keinen
Zusammenhang mit Kriegsgewinnen zu haben scheinen, nichtsdestoweniger
aber kaum minder vom Kriege profitieren wie die direkten Rohstoff-
und Lieferanten von Kriegsmaterial, wie z. B. der Holzkraut, die Stan-
dard Oil Company mit ihren Tochtergesellschaften, die American Beet
Sugar Co., American Hide and Leather Co., United Fruit Co., usw., usw.

Sachverständige haben auf Grund von Jahresberichten berechnet, daß
diese einhundert Geschäftskonten im Jahre 1916 um zweiundvierzig Mil-
liarden Dollar mehr Reingewinn hatten als im Jahre 1914, in welchem
die Wirkungen des Krieges noch begannen, sich fühlbar zu machen. Diese
angewachsenen gesteigerten Reingewinne sind fast ausschließlich auf den Krieg
zurückzuführen, und es ist daher nur recht und billig, daß sie auch ihren
angemessenen Teil zur Deckung der Kosten eines solchen beizutragen.

Proletariat King von der Wisconsin Staatsuniversität, der sich viel
mit sozialpolitischen Problemen beschäftigt, hat berechnet, daß zwei Prozent
der Bevölkerung der Ver. Staaten nahezu zwei Drittel ihres gesamten
Reichtums besitzen. Die übrigen 98 Prozent der Bevölkerung be-
sitzen kaum ein Drittel des Reichtums; sie bilden jedoch mindestens 98
Prozent unserer militärischen Streitkräfte, werden 98 Prozent der Toten,
Verwundeten und Verkrüppelten stellen und sollten, wenn es nach jenen
zwei Prozent ginge, womöglich auch 98 Prozent der Steuern zahlen. Kann
irgend jemand glauben, daß derartige Zustände auf die Dauer haltbar
und mit dem inneren Frieden des Landes vereinbar sind?

Der Handel mit dem Feinde.

Den Kongress liegt der Entwurf eines Gesetzes vor, das Amerikanern
bei schwerer Strafe jeden unmittelbaren und mittelbaren Handelsverkehr
mit dem Feinde verbietet. Der Entwurf sieht sich, wie wir der
New Yorker Handelszeitung entnehmen, den zu dem gleichen Zweck
in England erlassenen Gesetzen an. Offenbar hat die englische Gesetzgebung
als Muster gedient. Dementsprechend werden die Bestimmungen auf das
Geschäftsleben des Landes sein.

Korporationen, welche Aktionäre in Deutschland oder in Österreich
haben, Banken und Trustgesellschaften, welche Wechselgeschäfte mit Firmen
in neutralen Ländern Europas machen, Exporteure, deren Geschäft sich auf
alle Teile der Welt erstreckt, amerikanische Zweige deutscher Firmen, Per-
sonen oder Korporationen, welche hier deutsche Patente fabrikmäßig aus-
üben, Privatpersonen, welche Eigentum in Deutschland oder Österreich
besitzen, sowie Amerikaner, welche in zeitweiligen Besitz von Feindeseigen-
tum gelangen, sie alle sind an den Bestimmungen des Gesetzes auf das
Schärfste interessiert.

Eine der wichtigsten Bestimmungen der Vorlage ist die, welche die
Einziehung eines Verwalters von feindlichem Eigentum—Custodian of
Alien Property—berührt. Dieser Verwalter hat während der Dauer des
Krieges als Trustee für Gelder zu fungieren, welche dem Feinde
gehören oder für ihn bestimmt sind. Dazu gehören Lizenzen für gewisse
Verwertung feindlicher Patente, und zwar nicht die Vorlage vor, daß fünf
Prozent des Marktwertes an den Verwalter abzuführen sind, damit diese
Fonds dem feindlichen Eigentümer nach dem Kriege ausbezahlt werden
können.

In dem Entwurf ist jedoch ausdrücklich vorgesehen, daß in den Ver.
Staaten anfallende deutsche Geschäftslizenzen nicht in ihrer Tätigkeit
gestört werden sollen. Nicht naturalisierte Deutsche, die beispielsweise in
Omaha geschäftlich tätig sind, werden deshalb nicht als Feinde klassifiziert.
Anders der Präsident ist jederzeit beugt, durch Proklamation solche Deutsche
als Feinde zu kennzeichnen. Auf hier lebende Bürger der mit Deutschland
verbundenen Länder hat das Gesetz gleiche Anwendung, wie auf hier
nicht naturalisierte Deutsche, trotz der Tatsache, daß die Ver. Staaten
bisher nicht Österreich-Ungarn, Bulgarien oder der Türkei Krieg
erklärt haben.

Weber unmittelbar noch mittelbar darf Geschäftsverkehr mit dem
Feinde erfolgen, weder durch Beförderung, noch durch Zahlung, oder
Annahme von Zahlung, noch durch irgend welche geschäftlichen Beziehungen
gestattet. Als Strafe ist Geldbuße bis zu zehntausend Dollar, oder Haft
bis zu zehn Jahren, oder beides vorgesehen. In Ausnahmefällen mag
der Handelssekretär besondere Erlaubnisse erteilen. Im Einklang mit dem
Plan der Regierung, hier feindliches Eigentum des Feindes zu be-
sitzen, anstatt es zu konfiszieren, steht die Absicht, solche Fonds unter
Vorsichtförmiger Leitung des Handelsdepartements, in Freiheitsfonds anzulegen.
Man glaubt, daß es sich dabei insgesamt um deutsches Kapital von fünfzig
bis hundert Millionen Dollar handeln wird, einschließlich Guthaben, Lizenzen,
Dividenden usw. Diese Gelder sollen für die Dauer des Krieges
mit dreieinhalb Prozent verzinst werden, um nach dessen Beendigung, ein-
schließlich der dreieinhalb Prozent Zinsen auf Freiheitsfonds, an die deut-
schen Inhaber abgeführt zu werden. Doch inzwischen sollen die deutschen
Kapitalisten mit dazu dienen, den Krieg gegen Deutschland gewonnen
zu sehen.

Wergeht bei Einkäufen nicht, daß jede Unterstützung der deutschen
Reichung auch eine Kräftigung des Reichthums ist.

Die deutsche Zinn-Industrie.

Wie England sich ihre Zinnsäge zu eigen
macht.

Der Schriftleiter der „Quellen-
forschungen zur Geschichte der Tech-
nik und Naturwissenschaften“, J. M.
Feldhaus in Friedland, schreibt: An-
drew Paranton reiste im Auftrag
englischer Unternehmer im Jahre
1865 nach Deutschland, zumal in
die sächsischen Industriegebiete, die
durch die ungünstigen Verhältnisse
des dreißigjährigen Krieges arg ge-
litten hatten. Man konnte in Eng-
land mit Recht hoffen, daß die ver-
armte deutsche Arbeiterkraft gern
bereit sei, ihre Fertigkeiten im reich-
lichen England auszuüben. Die ganze
Welt bezog damals die verzinnten
Gegenstände aus Böhmen und Sach-
sen, und in England konnte nie-
mand eine gute Zinnplattierung her-
stellen. Paranton erzählt später in
seinen Erlebnissen, daß er 80,000
Menschen in der sächsisch-böhmischen
Zinnindustrie beschäftigt sah, die
Leipzig war damals der Stapelplatz
und die Elbschiffahrt sandte die
Ware auf alle Weltwege hinaus:
„Ich nahm einen tüchtigen, mit der
Beizfähigkeit des Eisens wohlver-
trauten Feuerarbeiter und einen
verständigen, mit der Sprache ver-
trauten Dolmetscher als Reisegefährten mit.
Unser Weg führte uns über Ham-
burg und Leipzig nach Dresden.
Hier erfuhr ich, wo man die
Zinnplattierung machte, nämlich im
Gebirgsland. Als wir zu den Werk-
stätten kamen, wurden wir ganz er-
staunt aufgenommen. Man gab uns
gegen alle Erwartung volle Ge-
heimnisse, die Werke selbst, die gerade
in voller Tätigkeit waren, zu be-
sichtigen. Man ließ uns die ganze Be-
arbeitung beobachten. Auch konnten
wir uns vollkommen mit den Mate-
rialien, deren man sich beim Klein-
reiß des zum Verginnen bestimmten
Eisens bedient, sowie mit dem Ver-
fahren der Verginnung selbst be-
fassen machen. Nachdem wir nun
die ganze Technik zum Verginnen
und des Verginns selbst abgesehen
zu haben glaubten, reisten wir nach
England zurück.“

Deutscher Gewerbetreibende hatte also
in der jungen sächsischen Zinnindus-
trie die weit ältere Zinnindustrie
der Engländer so überflügelt, daß
diese kommen konnten, um sich das
deutsche Verfahren bequem „abzu-
leihen“ und Arbeiter nach England
zu holen. Die schönsten Zinnerze
sah Paranton in der Nähe der
„Stadt Knecht“. Dort — also in
Zinn- und Erzgebirge — lagen die
Zinnwerke an dem zu Tal flie-
henden Wasser, und Zinn, Eisen und
Holz wurden ihnen aus dem näch-
sten Gebirge geliefert. Die Werke
sahen damals der Szenen der Gegend
gewesen. Besonders hoch ist Par-
anton auf einen Bergmann aus
Cornwall, der angeblich während
der Religionsverfolgungen aus
England nach Sachsen gezogen war
und in der Nähe von Knecht reiche
Zinnlager entdeckt hatte. Paranton
behauptet sogar, daß die „Stau-
ne“ dieses Mannes in Knecht zu je-
den Tag. Nach einer anderen Lesart
war es kein Bergmann, sondern ein
fahrlässiger Geistlicher, der lutherisch
geworden und deshalb nach Sachsen
gezogen war. Letzteres hatten
Paranton und seine Geldleute
gehört; denn er habe die in Deutsch-
land geborenen Kenntnisse verwendet
konnten, ließ sich ein pfiffiger
Kaufmann, Edmund Hemings, ein
englisches Patent auf „die Vergin-
nung nach deutscher Methode“ er-
teilen. Damals bekam man in Eng-
land für viel Geld auf jede beliebige
Erfindung, die man fand zu be-
schreiben brauchte, ein Patent. So
konnte auch Hemings lange Zeit die
englische Zinnindustrie zu Abgaben
bringen.

H. J. Sommerfeld, ein in
Deutschland geborener sächsischer
Mann, der vor einer Reihe von Jah-
ren sich bei Wauson, Wis., eine 130
Acres große Feldfläche gekauft hatte,
tat die Absicht kund, amerikanischer
Bürger zu werden. Amerikaner brach-
ten ihm in finanzielle Schwierigkeiten
und jetzt mußte er zu seinem Run-
mer erfahren, daß er auf seine Farm
keine Hypothek aufnehmen kann, weil
er feindlicher Ausländer ist, und daß
jede Verfügung demnach wohl oder
übel unter den Hammer kommen
muß. Der Mann besitzt zurzeit auch
noch keinen Besitztum von der Farm.
Sommerfeld teilte seine missliche
Lage der Bundesreklamationsbe-
hörde mit, worauf ihm gesagt wurde,
daß er auf sein Land kein Geld auf-
nehmen könnte, und daß er, da er
noch deutscher Untertan ist, höchst-
wahrscheinlich die Farm wird aus-
liefern müssen, da er noch keinen Be-
sitz hätte. Ein Bundeskommissar
für bestätigte den Bescheid des Re-
klamationsbüros und Sommer-
felds teilte dieser Tage auf seine
Heimstätte, auf der er sich vor vielen
Jahren angekauft hatte, zurück,
nachdem er sich zu dem eingangs er-
wähnten Schritt hatte entschließen
müssen.

Die Liebe.

Ein Mädchen von heute, von Her-
bert Gulenberg.

„Liebe“ wiederholte er das Wort
bestimmt, als ob es aus einer un-
bekannten weiseren Sprache kam.
„Sie haben sich wohl verirrt. Hier
gibt es nur Pflichten, Pflichten,
Pflichten.“ Er hatte sich aufs Neue
über sein Buch gebeugt, zog die Brille,
die er auf seine Stirne geschoben hat-
te, über seine Augen zurück und ab-
dickte und addierte weiter. Sie woll-
te noch ein letztes Mal ihr Heiß bei ei-
ner Frau versuchen, einer früheren
Freundin, die sie unter den fleißig
Schreibenden entdeckt hatte. Die aber
ließ sie erst gar nicht zu Wort kom-
men. „Nein! Du bist viel zu gefühl-
voll und träumerisch für die geregelte
Arbeit hier. Wir verzichten auf Em-
pfindlichkeit. Verstehe dich keinesfalls
auf mich! Ich könnte dich nur schlecht
empfehlen.“

Die junge Frau mußte sich einen
Namen mehr. Ihr Opfer wurde von nie-
mandem verlangt. Wohin sie schaute,
sah sie nur Arbeit und Ernst und
Menschen, die sich Sorgen um Sor-
gen machten. Sie kam sich jetzt nicht
bloß unnütz, sondern sogar leichtfert-
ig vor. Und das entzog sie nicht länger
vor. Ihr Schicksal, ihr Eigenes
wurde nicht nur gering geschätzt, nein,
wurde noch dazu beschimpft und be-
schwört. Sie ging, zum letzten Mal
entschieden, auf ein offenes Fenster zu.
Dann beugte sie sich über den Fenster-
rand. Und dann sprang sie, stürzte
sie hinab.

Über sonderbarer Weise fand sie
keinen Boden unter den Füßen, noch
einen Widerstand. Sie fühlte plötzlich
zu ihrer tiefsten Freude Flügel unter
ihren Armen und in ihrem Ohr Klänge
wie eine leise heimliche Musik die-
se Verse wieder:
„Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

„Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst Du nur das Zauberwort.“

Constantine, the King of
Greece, has "abdicated," ac-
cording to the cables reaching us
last evening, in favor of his
second son, Alexander, and
"desires" to proceed on a British
warship to Italy, from whence
he will betake himself to Swit-
zerland.
A few days ago the Italian
troops occupied Janina, 100
miles south of the Macedonian
battle line, and still more
recently a former French min-
ister of foreign affairs arrived
in Athens, authorized by France,
Russia and Great Britain to deal
with the Greek situation, and
has apparently dealt with it.
Without commenting on the
fact that in place of George, the
eldest son and the crown prince,
Alexander, a younger son, has
succeeded Constantine, nor on
the "desire" of Constantine to
proceed to Italy on a British
warship, it may be said that to
complete revolution was accom-
plished yesterday in Greece, and
that it is probable that Greece
will soon hereafter enter the war
on the side of the Entente
powers, probably as willing, as
regards the majority of her con-
tinental population, as Con-
stantine abdicated.
Very possibly Venizelos will
in a few days be prime minister
and the army will be re-
mobilized to be launched against
the enemy on the Macedonian
front.
In the grand strategy of the
war an attempt to break the so-
called "United Europe," with its
Asia Minor Extension, which
the Central Powers have created,
is the only move of a decisive
character, which it is in the
power of the Allies to make, and
the only front on which such an
attempt can be made with any
hope of success is the Mac-
edonian.
LARGE ALLIED ARMY ON
MACEDONIAN FRONT.
But this attempt could not be
made on this front unless Greece
was so completely controlled by
the Allies that its army could
be forced to fight for their cause,
since their opponents occupy
positions of such strength that
it is highly improbable that there
would be any chance to drive
them from such positions except
by forces numerically far su-
perior.
The Allies have an army of
considerable size, variously
estimated at from four to six
hundred thousand men, now on
the Macedonian front, and it is
evident that for some weeks
lately the Italians have been
bringing large reinforcements
over from Italy, perhaps as
many as 200,000 bayonets, thus
bringing the total up to the
neighborhood of 700,000.
To this number it is now un-
doubtedly proposed to add the
Greek army or as many thereof
as can be forced to fight, and to
attempt with this conglomerate
force, aggregating a million men,
to break through the opposing
lines and attack Bulgaria, while
on the Moldavia frontier, the
remnants of the Rumanian army
are to simultaneously launch an
offensive, with the object of
keeping as many of the enemy
busy there as possible.
If all should go well southern
Serbia and Bulgaria will be
over-run and communication
between Turkey and the Central
Empire cut off, thus completely
isolating Turkey, which could
then be dissected in a leisurely,
though complete fashion.
Supporting offensives or semi-
offensives to be continued on
the western and Austro-Italian
fronts, while this great effort is
going on north of Salonica, seem
to be included in the scheme.
The first point of weakness in
this Allied scheme, is that the
Allied army on the Macedonian
front is not by any means
homogenous.

AMERICA FIRST.

STEEL MERCHANT SHIPS OF GREAT TONNAGE ARE NEEDED FOR OUR FUTURE COMMERCE.

It seems to us that the bit-
ter controversy over wooden
ships which has arisen between
General Goethals and the other
members of the Shipping Board
can be easily settled.
Chairman Denman and his
political subordinates say that
steel ships cannot be built fast
enough to overcome the sub-
marines, and has asked author-
ity to order for our govern-
ment's account one thousand
wooden ships of 5000 tons each
to cost over five hundred mil-
lion dollars.
General Goethals says that
wooden ships will be use-
ful only for carrying food and
ammunition during the war, and
will be practically useless after
the war in carrying the com-
merce of the United States.
The ships are needed, not for
ourselves, but to carry neces-
sary supplies to our allies, chief-
ly England.
But England, which is "mis-
tress of the seas" has placed or-
der for more than 114 large
steel cargo ships in American
yards, including more than 50
ships for the Cunard line. More-
over, England is using all her
own shipyards to increase her
own navy and to build more
great steel ships for her com-
merce AFTER THE WAR.
Now if England, which has
more experience in foreign com-
merce than any other nation
purposes a thousand wooden
ships, costing more than five
hundred million dollars, let Eng-
land build them for England
and let them be the property of
Great Britain after the war
England surely cannot ask the
United States to build and own
wooden ships whose sole pur-
pose it to serve England, while
England is building only steel
ships selfishly to serve herself.
All the resources of the great
shipyards of America should be
used to build our own warships
our own steel merchant ships of
great tonnage, and our own sub-
marines. For if submarines cap
British sea supremacy is
jeopardy, notwithstanding Brit-
ain's omnipotent navy, they can
also, if we have enough of them,
absolutely protect the United
States against invasion by any
enemy.
The heated discussion, there-
fore, between Chairman Den-
man and General Goethals as to
wooden ships should, we think,
be referred to Great Britain, the
greatest expert in such matters,
for decision.
It she wants them, she should
build them herself.
(N. Y. American.)

THE WAR SITUATION.

MILITARY EXPERT EXPECTS GREAT OFFENSIVE ON THE MACEDONIAN FRONT.

Constantine, the King of
Greece, has "abdicated," ac-
cording to the cables reaching us
last evening, in favor of his
second son, Alexander, and
"desires" to proceed on a British
warship to Italy, from whence
he will betake himself to Swit-
zerland.
A few days ago the Italian
troops occupied Janina, 100
miles south of the Macedonian
battle line, and still more
recently a former French min-
ister of foreign affairs arrived
in Athens, authorized by France,
Russia and Great Britain to deal
with the Greek situation, and
has apparently dealt with it.
Without commenting on the
fact that in place of George, the
eldest son and the crown prince,
Alexander, a younger son, has
succeeded Constantine, nor on
the "desire" of Constantine to
proceed to Italy on a British
warship, it may be said that to
complete revolution was accom-
plished yesterday in Greece, and
that it is probable that Greece
will soon hereafter enter the war
on the side of the Entente
powers, probably as willing, as
regards the majority of her con-
tinental population, as Con-
stantine abdicated.
Very possibly Venizelos will
in a few days be prime minister
and the army will be re-
mobilized to be launched against
the enemy on the Macedonian
front.
In the grand strategy of the
war an attempt to break the so-
called "United Europe," with its
Asia Minor Extension, which
the Central Powers have created,
is the only move of a decisive
character, which it is in the
power of the Allies to make, and
the only front on which such an
attempt can be made with any
hope of success is the Mac-
edonian.
LARGE ALLIED ARMY ON
MACEDONIAN FRONT.
But this attempt could not be
made on this front unless Greece
was so completely controlled by
the Allies that its army could
be forced to fight for their cause,
since their opponents occupy
positions of such strength that
it is highly improbable that there
would be any chance to drive
them from such positions except
by forces numerically far su-
perior.
The Allies have an army of
considerable size, variously
estimated at from four to six
hundred thousand men, now on
the Macedonian front, and it is
evident that for some weeks
lately the Italians have been
bringing large reinforcements
over from Italy, perhaps as
many as 200,000 bayonets, thus
bringing the total up to the
neighborhood of 700,000.
To this number it is now un-
doubtedly proposed to add the
Greek army or as many thereof
as can be forced to fight, and to
attempt with this conglomerate
force, aggregating a million men,
to break through the opposing
lines and attack Bulgaria, while
on the Moldavia frontier, the
remnants of the Rumanian army
are to simultaneously launch an
offensive, with the object of
keeping as many of the enemy
busy there as possible.
If all should go well southern
Serbia and Bulgaria will be
over-run and communication
between Turkey and the Central
Empire cut off, thus completely
isolating Turkey, which could
then be dissected in a leisurely,
though complete fashion.
Supporting offensives or semi-
offensives to be continued on
the western and Austro-Italian
fronts, while this great effort is
going on north of Salonica, seem
to be included in the scheme.
The first point of weakness in
this Allied scheme, is that the
Allied army on the Macedonian
front is not by any means
homogenous.

Fertig, um Leckerbissen zu servieren

Wichtig über das Leckerbissen bester Sie
an die Vorlage von

Bismato Käse
Zusatz für Leckerbissen. Dabei
nachhaltig. Verleiht jedem Bismato be-
sondere mit dem reichen Aroma, um
einen erquickenden Geschmack zu geben.
Bestandteil am Donnerstag, Freitag und Samstag.
Sonnabend.
Fruchtig Sie Ihren Braten nach Wis-
senschaft, aber herzlicher Sie uns,
Douglas 409.

Sie können köstliche Speisen bereiten
und den Familienkreis frohen
mit einem ihm schmeckenden Gericht er-
heitern.

Edmier - Käse
(Genuine Swiss)
ist reich an Nährkraft.
Die Regierung empfiehlt ihn als
Spezialmittel. Geht veraltet. Bestimmt
Donnerstag, Freitag und Samstag.
In besonderen Fällen bei Ihrem
Arzt. Ihre Lieferanten sind uns,
Douglas 409.

The Wamito Dairy Co. - Tel. Douglas 409